

Universität Würzburg, Sommersemester
2004
Institut für Altorientalistik
Hauptseminar: „Westanatolien im 2. Jtsd.
nach den hethitischen Quellen“
Prof. Dr. G. Wilhelm

Zu der Lokalisierung des anatolischen Wiluša und seinem Verhältnis zum griechischen Ilios

Hausarbeit, vorgelegt am 5. August 2004

Cyril Brosch

Inhalt:

1. Einleitung – Fragestellung
 - 1.1 Warum Wiluša?
 2. Interpretatorische Grundlagen
 - 2.1 Archäologische Quellen
 - 2.2 Philologische Quellen
 3. Zur Forschungsgeschichte
 4. Hinweise zur Lokalisierung Wilušas
 - 4.1 Allgemeines
 - 4.2 Positive und negative Indizien
 5. Inhaltliche Parallelen Wiluša - Ilios
 6. Zusammenfassende Bewertung
 7. Verwendete Literatur
-

1. Praktisch seit Beginn der Lesung der in Boğazkale gefundenen Tontafeln wird in der Forschung über das Auftauchen von Orten, Ereignissen und Personen diskutiert, die lange schon aus der griechischen Überlieferung bekannt sind.

Das „prominenteste“ Kapitel darin stellt die Frage dar, ob der in der hethitischen Quellen¹ genannte Ortsname Wiluša mit dem durch Homer unsterblich gewordenen Ἴλιος/Troja in einem direkten Zusammenhang steht, eine Identifikation, die in den letzten 20 Jahren wieder in die Diskussion gekommen ist.

In dieser Arbeit sollen die alten und neuen Argumente, die zum Vergleich Wilušas mit Ilios angeführt werden, kritisch untersucht und den Gegenargumenten mit anschließender Gesamtbewertung gegenübergestellt werden.

1.1 Es stellt sich zunächst die Frage, warum man überhaupt Wiluša mit Troja verbinden sollte. Aus Sicht der Befürworter spricht dafür, dass

- beide Namen sprachlich denselben Ort bezeichnen können,
- die Kenntnisse der Topografie Westkleinasiens im 2. Jtsd. eine Verortung Wilušas in die Troas erlauben und
- die archäologischen Funde dort, in Hisarlık, den Ansatz eines mittleren Fürstensitzes – des einzig bekannten im Nordwesten – zulassen.

2. Als Materialgrundlage für die zu behandelnde Frage dienen sowohl archäologische als auch philologische Quellen.

¹ Alle nicht weiter bezeichneten Quellennennungen beziehen sich auf die Aufstellung im 2. Kapitel.

2.1 Die Ausgrabung des historischen Troja dauern seit der Entdeckung durch Heinrich Schliemann unter der Leitung von Manfred Korfmann bis heute an; hier sind die Schichten Troja 6, 7a und 7b (Spätbronzezeit) von Interesse.

Bedauerlicherweise ist der Westen Anatoliens für ebendiese späte Bronzezeit ansonsten archäologisch schlecht erschlossen, hier sind für die Zukunft neue Einblicke zu erwarten bzw. erste Anfänge in Zentren wie Millawanda/Milet und Apaša/Ephesos gemacht.

2.2 An philologischen Quellen aus diesem Zeitraum stehen keilschriftliche hethitische Dokumente aus Hattuša und (zur indirekten Beweisführung) einige luwische Felsinschriften in Westkleinasien zur Verfügung. Keine dieser Quellen ermöglicht jedoch eine unzweideutige Lokalisierung Wilušas oder gibt auch nur die relative Lage des Landes² zu einer anderen bekannten Örtlichkeit des 2. Jahrtausends v.u.Z. sicher an.

Insgesamt ist der Name Wilušas bisher in acht keilschriftlichen Dokumenten zu finden:

- 1.) Die Annalen Tudḫaliyas I („II“), in denen in der Aufzählung der Feindesländer der sog. „Aššuwa-Koalition“ Wiluša (in der Variante Wilušiya) und daneben ein Land namens T(a)ruiša auftaucht, um 1400 v.u.Z. [Bearbeitung des teils sehr fragmentarischen Texts bei O. CARRUBA, *Beiträge zur mittelhethitischen Geschichte I. Die Tuthalijas und die Arnuwandas*, in: *Studi micenei ed egeo-anatolici* 18, 1977]
- 2.) Der Staatsvertrag zwischen Großkönig Muwatalli II und dem Vasallen Alakšandu von Wiluša, entstanden etwa um 1280 v.u.Z. [umfangreichster der Texte; neueste Bearbeitung bei G. BECKMANN, *Hittite Diplomatic Texts*, Atlanta 1996, S. 82ff.]
- 3.) Der Brief des Vasallenkönigs des Šeḫa-Flusslandes, Manapa-Tarḫunta, mutmaßlich an denselben hethitischen König³ (nach Abschluss des unter 1. genannten Vertrags). [KUB XIX 5 + KBo XIX 79]
- 4.) Ein Brief wahrscheinlich Ḫattušilis III³ an Tawagalawa, den Bruder des Großkönigs von Aḫḫiyawa, um 1250-1240 v.u.Z. [KUB XIV 3]
- 5.) Der Brief vermutlich des Königs Tudḫaliya IV³ vielleicht an den König von Millawanda³, nach 1230 v.u.Z. [KUB XIX 55]
- 6.) Der nur schlecht erhaltene Brief eines hethitischen Großkönigs³ an einen sonst unbekanntem (Groß²-)König Mašḫuitta (od. Parḫuitta) im Westen. [KBo XVIII 18]
- 7.) Eine Länderliste in einem Ritualtext, in der Wiluša wohl neben Arzawa-Ländern auftaucht. [KUB XV 38]
- 8.) Ein luwischer Ritualtext mit unklarem Kontext. [KBo IV 11]

Die Belege 4. und 8. sind hierbei nicht völlig sicher, da im sog. Tawagalawa-Brief der Beleg für Wiluša beschädigt (laut GÜTERBOCK 1986, S. 37, jedoch im Original hinreichend gut lesbar) ist, und in der zitierten luwischen Ritualzeile *ú-i-lu-ša-ti* (Abl.) ohne Determinativ steht.

² *KUR* ^(URU) *Wiluša*: wie gewöhnlich bei den Hethitern findet keine genaue Abgrenzung von Stadt, Land und Volk statt.

³ Im Text nicht namentlich genannt.

Hinzu kommen die beiden unter 3. genannten hieroglyphen-luwischen Inschriften.

3. In der Forschung wurde trotz dieser wenigen Belege die Identifikation Wiluša mit Ilios in den 20er Jahren des vergangenen Jahrhunderts energisch vorgebracht, wobei diese Position, vertreten u.a. von Paul Kretschmer und Emil Forrer, in Ermangelung genauen Wissens über die politisch-geschichtlichen Verhältnisse dieser Region vor Allem auf den Namengleichungen Wiluša = Ílios, Alakšandu = Aléxandros von Troja, Kukunni (Vorgänger des Alakšandu) = Kýknos (ein trojanischer Heros) und Muwatalli = Mótylos (Bewirter Paris' und Helenas laut Stephanos von Byzanz⁴) beruhte. Ferdinand Sommer lehnte diese Vergleiche aus lautlichen Gründen ab, und in der Folge galten sie als spekulativ und wenig wahrscheinlich.

Erst GÜTERBOCK brachte sie in den 80er Jahren wieder ins Gespräch, und in den letzten beiden Jahrzehnten gewann die Theorie wohl sogar eine Mehrheitsposition innerhalb der Forschung, v.a. deswegen, weil Textneufunde ein viel genaueres Bild Westanatoliens zeichnen. Zu diesen neuen Texten zählen zum einen die in Boğazkale gefundene Bronzetafel mit einem Staatsvertrag zwischen Tudḫaliya IV und Kurunta von Tarḫuntašša⁵, dessen Grenzen dort detailliert beschrieben sind, zum anderen die Neulesung der hieroglyphenluwischen Inschrift Karabel⁶ bzw. der Fund einer Inschrift im Latmosgebirge⁷, durch die die nördliche und südliche Grenze des bedeutenden Vasallenstaats Mira, der wohl den Kern des alten Arzawa des 14. Jahrhunderts bildete, bekannt wurde.

4. Die Zahl belegter altanatolischer Namen für Länder und Orte steht in keinem Verhältnis zu der Zahl lokalisierter altanatolischer Namen für Länder und Orte. Gerade die Länder sind mangels bekannter Toponyme kaum in ihrer – teils extrem unterschiedlichen – Größe festzumachen. Methodologisch lässt sich eine Örtlichkeit fast nur bestimmen, wenn ein altanatolisch belegter Name sich mit einem aus der klassischen Zeit oder anderer Überlieferung bekannten Namen sprachlich verknüpfen lässt und gleichzeitig Hinweise in den Texten eine ungefähre geographische Festlegung erlauben, oder wenn mehrere Namen in relativer Nähe (gemeinsame Nennung) mit bekannten Namen in relativer Nähe zu verknüpfen sind – das beste Beispiel liefern hier die durch die Yalburt- und die Südburginschrift und daneben aus der epichoren lykischen und griechischen Überlieferung bekannten Namen von Städten des Landes Lukka, dem späteren Lykien. Kumulative Evidenz muss somit die berüchtigte „Sirene des Gleichklangs“ zum Schweigen bringen können.

⁴ Siehe GÜTERBOCK 1986, S. 33.

⁵ Bearbeitet von OTTEN.

⁶ Hierzu HAWKINS 1998.

⁷ Für einen vorläufigen Bericht (mit Abbildungen) siehe PESCHLOW-BINDOKAT. Der Name des „Großprinzen“ (*MAGNUS.INFANS*) ist leider nicht sicher lesbar (Kupanta-Kurunta?), aber sicher nicht Kurunta. Eindeutig lesbar und entscheidend ist *mi+ra/i*.

Ebenso wird bei der Lokalisierung Wilušas verfahren, wobei hier eher nach dem Ausschlussprinzip vorgegangen wird, indem man mit der Festlegung anderer Länder zeigt, wo es nicht gelegen haben kann.

4.1 Auf die komplexe und in vielen Details unklare Geschichte Westanatoliens kann hier nicht eingegangen werden, ausführliche Besprechungen bieten STARKE 1997, HAWKINS 1998 und natürlich HEINHOLD-KRAMER 1977. Allgemein kann man sagen, dass Wiluša, das zu Zeiten seiner Selbständigkeit nicht zu den Arzawa-Ländern gezählt wurde (wohl aber nach der hethitischen Neuordnung des unterworfenen Westens im 13. Jh.) weiter ab von Hattuša als diese Länder lag, wie sich besonders aus der historischen Einleitung des Alakšandu-Vertrages ergibt. Sofern man Starkes überzeugender Interpretation der unter 8.) genannten luwischen Quelle folgt⁸, lag Wiluša in Meeresnähe. In §6 des Staatsvertrags wird ein Konflikt mit dem Land Maša genannt, welches dann wohl benachbart sein müsste; leider ist seine Lokalisation noch problematischer als die Wilušas.

Auf das in den Tudhaliya-Annalen und vielleicht auf der Silberschüssel aus Ankara⁹ genannte Land Taruiša wird im Folgenden nicht weiter eingegangen, da es keine Erhellung der Probleme bringt. Es liegt wohl in direkter Nachbarschaft zu Wiluša, ist, als eigenständige Örtlichkeit, demnach aber nicht mit dem homerischen Τροίη identisch, da dieses nur einen Alternativnamen für Ἴλιος ist. Paradoxerweise stützt aber gerade dieser Umstand indirekt die Identifikation Wilušas mit Ilios, denn nur bei geographisch nahe beieinander liegenden Orten ist eine spätere Vermischung zu einem einzigen neuem, „anachronistischem Konstrukt“ (HAJNAL S. 173), wie es das homerische Ilios/Troja darstellt, plausibel.

Für keinen der beiden Namen gibt es eine anerkannte Etymologie¹⁰.

4.2 Es sind im Großen und Ganzen über das bereits Genannte hinaus fünf Argumente, die für die Gleichsetzung Wilušas mit Troja ins Feld geführt werden.

4.2.1 Die bereits genannte Namensgleichung Wiluša/Wilušiya = Ilios (und Taruiša = Troiē) ist, wie HAJNAL dargelegt hat, durchaus auch nach sprachwissenschaftlichen Kriterien vertretbar. Da aber auch andere Eigennamen des 1. Jahrtausends ein Wiluš (iy)a o.ä. fortsetzen könnten (z.B. Elaiouša, Hylas), wäre die Ähnlichkeit nicht mehr als ein Indiz, wenn man den unter 4.1 genannten Gedanken zur homerischen Dualität von Ilios und Troja nicht anerkennen mag.

4.2.2 Das wichtigste Dokument zur Erhellung der Geografie Kleinasiens in der Spätbronzezeit stellt ohne Zweifel die 1986 in Boğazkale gefundene und bereits oben erwähnte Bronzetafel dar, da sie die genaue Ausdehnung des Landes Tarḫuntašša nachvollziehen lässt und so gerade auch die westanatolischen Verhältnisse erhellt. Als Grenzen werden im Westen der Fluss Kestros bei Perge (Kaštiraya bei Parḫa,

⁸ Vgl. STARKE 1990, S. 187, S. 603, Fn. 1346; 1997 Fn. 78. Auf jeden Fall ist HEINHOLD-KRAMERS Einwurf (2003 S. 153), dass Wiluša vielleicht nur „abseits der üblichen Routen nach Westen“ lag, wenig glaubhaft.

⁹ *tara/i-wa/i-za/i-wa/i* (REGIO), laut HAJNAL (S. 172) vergleichbar mit keilschriftlichem *ta-ru-(ú-)i-ša*, laut STARKE, S. 474 (Fn. 86a), jedoch davon fernzuhalten.

¹⁰ Neumanns Verknüpfung mit heth. *uella-* „Wiese“ z.B. ist lautgesetzlich nicht haltbar, da *e > luw. a (vgl. hier.-luw. *asu-* < *ekūo- „Pferd“); zur Ablehnung der Etymologien siehe STARKE 1997 Fn. 86, mit Literaturangaben.

praktisch sicher durch kumulative Evidenz), im Osten der Lamos (Grenzfluss zum nach Ḫatti eingegliederten Kizzuwatna) und im Norden das Ḫulaya-Flussland (wohl sicher der heutige Çarşamba) und Ḫatti (also das Untere Land) genannt. Für Einzelheiten vgl. OTTEN, der im Kommentar auf S. 38 zugleich Hinweise für die Lage des Landes Walma liefert, das (mit dem Fluss Aštarpa) in den Annalen Muršilis II als Grenze zwischen Ḫatti und Arzawa erwähnt wird. Es muss oberhalb des Kestros im westlichen Bereich der pisidischen Seen gelegen haben, wodurch der Aštarpa wohl mit dem südlichen Quellfluss des Mäander (Kûfi Çay) zu identifizieren ist¹¹.

Das sich westlich an Tarḫuntašša anschließende Land Lukka stand außerhalb hethitischer Kontrolle, den ersten Feldzug dorthin bezeugt die Inschrift Tudḫaliyas IV von Yalburt¹². Die Ausdehnung Lukkas besonders ins Landesinnere ist unklar, es dürfte von Perge bis ins spätere Karien gereicht und im Norden an das arzawäische Kernland Mira und an Walma¹³ gegrenzt haben.

Der folgende südwestliche Teil Anatoliens, das spätere Karien bis Milet, ist nicht sicher fassbar. Das mehrfach erwähnte Land Karkiša/Karkiya wird von manchen dorthin verortet, aber außer der Namensähnlichkeit spricht gar nichts dafür, die Aufzählung Karkišas als Land der „Aššuwa-Koalition“ (s.u. 4.2.3) spricht sogar dagegen. Milet, hethitisch-luwisch Millawa(n)ta¹⁴, fiel, wie der Tawagalawa-Brief zeigt, unter den Machtbereich des Königs von Aḫḫiyawa. Dieser Brückenkopf reichte allerdings nur bis zum Latmos-Gebirge, siehe den folgenden Abschnitt.

Den mittleren Teil Westkleinasiens nahm das Land Mira-Kuwaliya ein, das das Gros des nach der Eroberung durch Muršili II aufgelösten Arzawa ausmachte (daneben entstand als zweiter Teilstaat das wohl weniger bedeutende und nicht lokalisierbare Ḫapalla; das Šeḫa-Flussland ist wohl eher als Vasall denn als Bestandteil Arzawas aufzufassen). Die nördliche und die süd(west)liche Grenze des Landes ist glücklicherweise durch die Felsinschriften am Karabel-Pass und im Latmos-Gebirge bekannt (s.o. 3.). Mira umfasste das Mäandertal¹⁵ (mit Ausnahme Millawandas) mit seinen Nebenflüssen und im Norden das Gebiet bis zum Grat der Boz Dağları (dem antiken Tmolos-Gebirge); seine Hauptstadt war die alte arzawäische Hauptstadt Apaša, das sicher mit dem antiken Ephesos zu identifizieren ist.

Das nördlich von Mira gelegene Gebiet kann man damit sicher als Šeḫa-Flussland (zu dem noch ein nicht lokalisierter Landstrich namens Appawiya gehörte) ansprechen, da in dem im Südwesten verbliebenen unidentifizierten Teil kein prominenter Fluss existiert, der ein Benennungsmotiv böte, und, wie unter 4.2.4 aufgeführt ist, es eindeutige Anzeichen für Beziehungen Šeḫas zum nordägäischen Raum gibt. Der Šeḫa-Fluss war somit sicher der antike Hermos. Inwiefern auch der etwas nördlichere Kaikos zugehörig war, kann man aufgrund fehlender eindeutiger

¹¹ Diese Verortung findet sich auch bei STARKE 1997, S. 449 und ist gem. den Quellen der HAWKINS' (1998 S. 31) vorzuziehen, der Walma u. Aštarpa weiter nördlich beim klassischen Ort Holmoi und am Fluss Askar sucht.

¹² Bearbeitet von M. POETTO, *L'iscrizione Luvio-Geroglifica di Yalburt*, *Studia Mediterranea* 9, Pavia 1993.

¹³ Vgl. OTTEN a.a.O., wo Walma als erstes Angriffsziel von Lukka-Truppen genannt wird.

¹⁴ Sicher eine Anpassung eines fremden Ortsnamen an eigene Muster, myk. *mi-ra-ti-ja* /Millätiai/ „Milesierinnen“ zeigt eine abweichende Lautung, vgl. STARKE 1997, S. 471, Fn. 49, mit Lit.

¹⁵ Hiermit entfällt auch die Verortung des Šeḫa-Flusslandes an den Mäander, wie sie WOUTHUIZEN aufgrund verfehlter Argumentation (die im Staatsvertrag mit Manapa-Tarḫunta von Šeḫa genannte Flucht dessen nach Karkiša, als ob man nur in ein Nachbarland fliehen könne) annimmt.

Aussagen in den Quellen nicht sagen, es ist jedoch wahrscheinlich, zumal uns kein weiteres Land bekannt ist, das direkt an Šeḫa grenzen sollte.

Somit bleibt für eine Lokalisierung Wiluša nur noch im Nordwesten Kleinasien Raum. Eine Lokalisierung im Landesinneren ist aufgrund der wahrscheinlichen Meereslage (s.o. 4.1) nicht plausibel, ebenso wenig wie eine Verortung weiter östlich¹⁶, da Wiluša eindeutig im Zusammenhang mit Arzawa (s.u. 5) steht, von dem es getrennt wäre, läge ein anderes Land im Bereich zwischen Hellespont und dem antiken Fluss Makestos. Die Troas (nicht unbedingt in ihren klassischen Grenzen) ist dadurch ein gut möglicher „Kandidat“.

4.2.3 Wie bereits erwähnt (vgl. auch STARKE 1997, S. 455), war Wiluša zur Zeit Tudḫaliyas I Bestandteil der sog. Aššuwa-Koalition, einem Bund von 20 größtenteils nur in diesem Zusammenhang genannten und daher sonst unbekanntem Ländern, gegen die der hethitische Großkönig nach seinem Arzawa-Feldzug ziehen musste. Es handelt sich also um Gebiete außerhalb Arzawas, die wohl zu Recht nördlich davon angesetzt werden, auch wegen der Verbindung des später nicht mehr in hethitischen Quellen bezeugten Ortsnamens Aššuwa mit dem antiken Assos an der Südküste der Troas. An letzter Stelle in der Aufzählung der Länder, von der man wohl annehmen darf, dass sie wie üblich im Uhrzeigersinn erfolgt, stehen Wiluš(iy)a und Taruiša, wodurch man wieder auf den äußersten Nordwesten Anatoliens verwiesen wird. Das in derselben Liste auftauchende Land Arduka kann mit Arzawa und dem Land Maša in Verbindung gebracht werden¹⁷, was für eine nördliche Lage Mašas spricht, wohingegen die Südburg-Inschrift Šuppiluliumas II¹⁸ eine südwestliche Lage nahe legen könnte.

4.2.4 Im leider nur dürftig erhaltenen Brief Manapa-Tarḫuntas¹⁹ (3. Quelle) wird von feindlichen Aktivitäten, wohl durch den im Tawagalawa-Brief (4. Quelle) genannten Unruhestifter Piyamaradu, berichtet, die neben Šeḫa auch die Insel Lazpa (sicher Lesbos) und Wiluša betrafen; der Vasallenkönig erlitt beim militärischen Eingreifen eine Niederlage. Zwar kann man aus Z. 3/4 nicht unbedingt, wie HEINHOLD-KRAMER (2003 S. 154) gezeigt hat, wie bisher auf eine gemeinsame Grenze Šeḫas und Wilušas schließen, aber die räumliche Nähe Lazpas und des Flusslandes und vor allem die „Zuständigkeit“ des Königs Manapa-Tarḫunta für Vorkommnisse in Wiluša lassen dies umso mehr vermuten, denn z.B. bei einer südwestlichen Lage Wilušas wäre ja ein Eingreifen Miras oder höchstens Tarḫuntaššas verständlich, aber nicht das eines gar nicht angrenzenden Vasallen. Man kann somit davon ausgehen, dass Wiluša in unmittelbarer Nachbarschaft des Šeḫa-Flusslandes lag, also in der Troas oder höchstens im Bereich (nördlich) des Kaikos, dessen Zugehörigkeit zu Šeḫa sich ja bisher nicht sichern lässt; die Beziehung zum gegenüber liegenden Lazpa, für das man keinerlei Eigenständigkeit als Vasall belegen kann (das aber offensichtlich zum hethitischen Machtbereich zählt), legt dies jedoch nahe.

¹⁶ Wie sie z.B. HANSEN annimmt, was im Folgenden noch zu behandeln ist.

¹⁷ Genaueres bei STARKE 1997, S. 455 mit Fn. 91.

¹⁸ Bearbeitet von J. D. HAWKINS, *The Hieroglyphic Inscription of the Sacred Pool Complex at Hattusa (SÜDBURG)*, Wiesbaden 1995. Zur Geografie siehe S. 49ff.

¹⁹ Vgl. zur Interpretation STARKE 1997, S. 454.

4.2.5 Endlich ist der Ruinenhügel Hisarlık bisher der einzige im Nordwesten bekannt gewordene Ort, der für einen Fürstensitz des 2. Jahrtausends v.u.Z. in Frage kommt. Wenn Wiluša nicht im späteren Ilios fortgesetzt ist, muss zum Einen ein archäologischer Ersatz für Ersteres gefunden werden, zum Anderen aber muss vor Allem geklärt werden, welche aus der hethitischen Geschichte bekannte Ortschaft der Höyük dann birgt. Denn ein unbedeutendes Dorf war Troja in dieser Zeit sicher nicht, wie manche Kritiker des jetzigen Ausgrabungsleiters Korfmann nachzuweisen versucht haben²⁰, sondern, wenn auch keine Metropole, so doch eine Zentrale, von der aus ein Land der Größe der Troas hätte regiert werden können. Man bräuchte also ein Ḫatti untertanen oder eigenständiges Land, das diesen Platz ausfüllt. Allerdings ist kein solches in den Quellen sicher zu finden. Die größeren Staaten Mira-Kuwaliya, Šeḫa-Appawiya, Ḫapalla, und Aḫḫiyawa scheiden aufgrund einer sicheren absoluten oder relativen Lokalisierung aus²¹, von anderen Ländern (z.B. Maša, Karkiša) weiß man nicht einmal, ob sie einen König hatten oder eher wie Lukka oligarchisch (im hethitischen Sinne also barbarisch) regiert wurden. Wie oben gesagt, ist aber die archäologische Aufarbeitung der Spätbronzezeit Westanatoliens bisher unbefriedigend; die eben angestellten Überlegungen sind daher von keiner sehr gewichtigen Aussagekraft (immerhin ist ja auch die Hauptstadt des Šeḫa-Flusslandes weder bekannt noch erst recht gefunden).

5. Eine wichtige Frage ist auch, ob das, was uns in den homerischen Epen als Ilios überliefert ist, neben Namen und Schauplatz auch inhaltliche Reminiszenzen an Wiluša erkennen lässt, gesetzt den Fall, die Identifikation sei richtig. Im Folgenden seien die wichtigsten Punkte aus STARKE 1997 S. 458-466 genannt, wo dieses Thema ausführlich erörtert ist.

Das aus den hethitischen Quellen bekannte Wiluša war zweifelsohne ein Staatsgebilde im anatolisch-luwischen Kontext. Es wäre schwer zu begründen, warum im Alakšandu-Vertrag (§17) nach der Neuordnung des Westens durch die hethitischen Oberherren plötzlich von den „vier Arzawa-Ländern“ Wiluša, Mira, Šeḫa und Ḫapalla die Rede ist, wenn nicht irgendwelche Gemeinsamkeiten bestanden hätten, obwohl Wiluša ja, wie die historische Einleitung des Vertrages gerade unterstreicht²², niemals zum Feindstaat Arzawa gehört hatte. Da es sich aus den eben dargelegten Gründen nicht um historisch-politische Verbindungen handeln kann, dürften sie am ehesten in einer sprachlich-kulturellen Einheit des unzweifelhaft luwischen Arzawa²³ und des daher wohl ebenfalls von Luwiern getragenen Wiluša bestehen. Der Fund eines Hieroglyphensiegels vor einigen Jahren

²⁰ Eine ausführliche Widerlegung der Kritik findet sich bei EASTON et al., sie auch STARKE 1997, S. 455.

²¹ Ḫapalla ist nicht lokalisiert, als Teil des früheren Arzawa aber sich nicht nördlich Šeḫas anzusetzen. Aḫḫiyawa lag wohl auf dem griechischen Festland, jedenfalls sicher außerhalb Anatoliens (vgl. die Flucht mehrerer Gegner der Hethiter nach Aḫḫiyawa „übers Meer“ und die Stelle der 10-Jahres-Annalen Muršilis II §25 „Und er [ging] aus dem Meere [hinweg, und er kam ...] zum König des Landes Aḫḫiyawa“).

²² Besonders, wenn man die Neuinterpretation von ALTMAN berücksichtigt, dass dort nicht von einem feindlichen Abfall Wilušas die Rede sei.

²³ Man betrachte allein die luwischen Eigennamen der Arzawäer und die westanatolischen Wortbildungsmuster in sonstigen Eigennamen; siehe besonders STARKE 1997, S. 456; zu luwischen Bildung Wilušiya a.a.O. S. 458.

passt vorzüglich in dieses Bild, obgleich man zur Sicherheit weiteres Material benötigt. Besonders interessant ist der in der Schwurgötterliste des Alakšandu-Vertrags genannte „göttliche Erdweg“ (oder wie man auch immer ^dKASKAL.KUR auffassen möchte), der sich mittlerweile mit einer bei den Ausgrabungen in Troja freigelegten künstlichen Grotte verbinden lässt²⁴.

Kleinasiatisch-luwische Spuren finden sich ebenso im Ilios der Ilias wieder, die zwar keine direkten Luwismen enthält, im Namengut und den Verhältnissen der Trojaner aber recht ungriechisch ist. Schlagendstes Beispiel ist der Name Priamos, der, sofern er eine übliche griechische Kurzform zu einem *Πριαμύης darstellt, sich mit dem luwischen Namen Priyamuwa („der vorzüglichen Mut hat“) lautlich wie inhaltlich bestens verbinden lässt²⁵. Ob die bereits genannten und sprachlich völlig akzeptablen Gleichungen Alakšandu = Alexandros und Kukunni = Kyknos zugrunde liegenden Namen ursprünglich griechisch oder eher anatolisch sind, lässt sich nicht sicher entscheiden²⁶. Die Sitten der Trojaner, die eher an hethitische als an griechische Muster und Gebräuche erinnern, bedürften einer umfassenden Untersuchung, die hier nicht geleistet werden kann; viele Einzelheiten sind der eingangs des Kapitels genannten Stelle zu entnehmen.

Insgesamt kann man also mit Recht behaupten, dass für Wiluša und Ilios mutatis mutandis derselbe kulturelle Kontext gilt, was bei einer Identifizierung zwar nicht direkt weiterhilft, aber zumindest ein mögliches Gegenargument entkräftet.

6. Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass es eine Reihe guter Hinweise für die Annahme, dass das homerische Ilios das anatolische Wiluša in einem gewissen Grade fortsetzt, gibt. Sie können jedoch nicht ohne Zweifel als Beweis durch kumulative Evidenz dienen, da sie nebeneinander stehen und sich eben nicht direkt „kumulieren“.

Auf der Gegenseite stehen außer dem Verweis auf die Labilität der von einigen Annahmen abhängigen Pro-Argumente nur dürftige inhaltliche Gegenargumente. Der schwerwiegendste Einwand dürfte die wahrscheinliche Nachbarschaft zum Land Maša sein, das, objektiv betrachtet, eher ein südliches als ein nördliches Gebiet gewesen zu sein scheint (s.o. 4.2.3); jedoch ist diese Annahme wie jede einzelne der Befürworter auch nur von Prämissen abhängig und in keiner Weise zwingend.

So kann die anfangs aufgeworfene Frage nicht abschließend beantwortet werden. Man muss auf den Fund neuer Quellen warten und kann bis dahin sagen, wenn auch nur provisorisch, dass nach dem heutigen Kenntnisstand Troja im 2. Jahrtausend durchaus Wiluša geheißen haben dürfte.

²⁴ Vgl. LATA CZ S. 197 mit Fn. 10; dieser Erdweg ist im Übrigen das Hauptargument HANSENS, Wiluša an die Südostküste des Marmarameeres zu verorten, indem er ein Quellheiligtum und den Eigennamen Hylas verbindet.

²⁵ Diese Rekonstruktion Hawkins' ist zitiert bei STARKE 1997, S. 458 mit Fn. 113.

²⁶ Diskussion bei GÜTERBOCK 1986, S. 33-35; es sei angemerkt, dass κύκνος „Schwan“ in meinen Augen kein gutes Benennungsmotiv für einen Kampfeshelden darstellt und so eher wie eine Volksetymologie anmutet.

7. Literatur:

- ALTMAN, Amnon, *Did Wiluša Ever Defect from Ḫatti? Some Notes on the Prologue of the Alakšandu Treaty (CTH 76)*, in: *Altorientalische Forschungen* 31/1, 2003, S. 57-65
- EASTON, Donald F., HAWKINS, J. D., SHERATT, A. G., SHERATT, E. S., *Troy in recent perspective*, in: *Anatolian Studies* 52, 2002, S. 75-109
- GÖTZE, Albrecht, *Die Annalen Muršiliš*, MVAeG 38, Leipzig 1933
- GÜTERBOCK, Hans Gustav, *Troy in Hittite texts?*, in: MELLINK, M. J. (Hrsg.), *Troy and the Trojan war*, Bryn Mawr 1986, S. 33-44
- ders., *Wer war Tawagalawa?*, in: *Orientalia* 59, 1990, S. 157-165
- HAWKINS, John David, *Tarkasnawa King of Mira: 'Tarkondemos', Boğazköy Sealings and Karabel*, in: *Anatolian Studies* 48, 1998, S. 1-31
- HAJNAL, IVO, *Ḫiluša – Taruiša. Sprachwissenschaftliche Nachbetrachtungen zum Beitrag von Susanne Heinholt-Kramer*, in: ULF, Christoph. (Hrsg.), *Der neue Streit um Troja. Eine Bilanz*, München 2003, S. 169-173
- HANSEN, O., *Reflexions on Bronze-Age topography of NW Anatolia*, in: *Anatolica* 20, 1994, S. 227-231
- HEINHOLD-KRAMER, Susanne, *Arzawa. Untersuchungen zu seiner Geschichte nach den hethitischen Quellen*, Texte der Hethiter 8, Heidelberg 1977
- ders., *Zur Gleichsetzung der Namen Ilios-Wilusa und Troja-Taruisa*, in: ULF, Christoph. (Hrsg.), *Der neue Streit um Troja. Eine Bilanz*, München 2003, S. 146-168
- LATACZ, Joachim, *Wilusa (Wilios/Troja)*, in: *Die Hethiter und ihr Reich. Das Volk der 1000 Götter*, Hrsg. von der Kunst- und Ausstellungshalle der Bundesrepublik Deutschland GmbH, Stuttgart 2002, S. 196-201
- OTTEN, Heinrich, *Die Bronzetafel aus Boğazköy. Ein Staatsvertrag Tuthalijas IV*, StBoT-Beiheft 1, Wiesbaden 1988
- PESCHLOW-BINDOKAT, Anneliese, *Die Hethiter im Latmos*, in: *Antike Welt* 2/2002, S. 211-215
- STARKE, Frank, *Untersuchungen zur Stammbildung des keilschrift-luwischen Nomens*, StBoT 31, Wiesbaden 1990
- ders., *Troia im Kontext des historisch-politischen Umfeldes Kleinasiens im 2. Jahrtausend*, in: *Studia Troica* 7, 1997, S. 447-487
- WOUNDHUIZEN, Fred C., *The Luwian Hieroglyphic Contribution to Anatolian Geography*, in: *Anatolica* 29, 2003, S. 1-6